

Es war einmal ein Eisenwerk

LITERATUR Die „Maxhütte“ prägte nicht nur die Region. Auf den Schienen des Werkes rollten die Bayerischen Eisenbahnen. Das „Eisenwerk“ leistete einen bedeutenden Beitrag zur stahlindustriellen Entwicklung Bayerns.

VON NORBERT WANNER

Am 30. Juni 1990 endete die Ära des einst so glorreichen Eisenwerkes in Haidhof und damit eine bedeutende Epoche in der industriellen Entwicklung der Oberpfalz. So steht es auf der Rückseite des Buches: „Maxhütte - Geschichte eines Werkes und einer Stadt.“ Dass die Maximilianshütte die Stadt Maxhütte-Haidhof, ja die ganze Region, über mehrere Generationen hinweg geprägt hat, ist ein Satz, der allen bewusst ist, die zu diesem neuen Buch einen Beitrag geleistet haben und ganz individuell von dieser Prägung erzählen.

Angestoßen hat das Projekt Oskar Duschinger. Er selbst bezeichnet sich im Gespräch mit der Mittelbayerischen als „Herausgeber“ und „Kordinator“ des 272 Seiten langen Werkes. Schon einmal hatte sich Duschinger in dem Buch „Glanz und Elend der Maxhütte“, mit dem Eisenwerk befasst. Das zweite Buch ist für ihn die „logische Fortsetzung“ des ersten. Die Idee dazu konkretisierte sich für ihn aus einer beruflichen Änderung heraus. Duschinger wurde 2016 Schulleiter an der Maximilian-Grundschule, benannt nach dem Bayerischen König Maximilian II, gleichzeitig Namensgeber des Eisenwerkes.

Zurück zu den Wurzeln

Das erste Maxhütte-Buch des Autors erschien vor 30 Jahren. Genau solange war Maxhütte-Haidhof, das Städtedreieck, beruflich bedingt „nicht mehr in meinem Blickfeld“, erzählt er. „Als ich wieder durch die Stadt fuhr, stellte ich fest, die Silhouette des Werkes bestimmt bis heute das Stadtbild. Gleichzeitig ist die Stadt gewachsen, gibt es viele Neubürger hier, die diese Silhouette zwar sehen, aber mit ihr nichts mehr verbinden.“

Dazu kommt, auch sein Vater und sein Großvater waren „Eisenwerker“. „30 Jahre sind eine lange Zeit, dieses Buch schließt da an, wo das erste Buch aufgehört hat“, sagt Duschinger. „Es nimmt noch einmal die letzten aufregenden Jahre des Endes der Maxhütte in den Blickpunkt und erzählt, wie sich die Stadt nach dem Aus für das Werk von der grauen Industriestadt zu einer bunten, prosperierenden Kommune entwickelt hat.“

Zu dieser Erzählung, die das Buch spinnt, haben neben dem Herausgeber weitere 21 Autoren beigetragen. So liegt mit dem neuen Titel weniger ein Geschichtswerk vor als eine Sammlung, die neben den Fakten Menschen ihre ganz persönliche Sichtweise erzählen lässt. „Ich bin jemand, der geschichtlich sehr interessiert ist und will Menschen ihre Geschichten erzählen lassen“, sagt Duschinger dazu.

Seine Herangehensweise war mit verschiedensten Menschen, die entweder direkt mit dem Werk als Brotgeber in Verbindung standen oder die sich indirekt in Funktionen, wie Kommunalpolitiker oder Museumsdirektorin, mit dem Eisenwerk befassten, zu kontaktieren. Mit einem Teil dieser Menschen führte Duschinger Interviews, ein anderer Teil lieferte fertige Beiträge.

Menschen auf 272 Seiten

Besonders beeindruckt haben den Autor die Gespräche mit den ehemaligen Beschäftigten. Sie erzählten auch von einem Arbeitsethos, der mit dem Werk in der Vergangenheit versunken sei. „Eisenwerk, das war nicht nur Arbeit, das war auch Familie.“ Es habe ein „Zusammengehörigkeitsgefühl“ gegeben, waren Sätze, die Duschinger hörte.

So schwer, so dreckig, so lebensgefährlich die Arbeit im Werk für die Menschen war, „sie waren stolz darauf, ein Eisenwerker zu sein, ein Teil der



Mit seinem neuen Buch setzt Oskar Duschinger der „Maxhütte“, deren im Hintergrund sichtbare Silhouette bis heute die Stadt prägt, und den Menschen, die darin arbeiteten, ein Denkmal.

FOTO: NORBERT WANNER

OSKAR DUSCHINGER UND SEIN NEUESTES WERK

Autor: Oskar Duschinger lebt in Bruck und wurde 1959 in Münchshofen geboren. Er studierte Lehramt und ist Rektor an der Maximilian-Grundschule Maxhütte-Haidhof. Schon beim Studium hatte er Geschichte als Schwerpunkt gewählt, und als er zu schreiben begann, interessierte sich Duschinger von Anfang an für seine Heimat. So gibt es auch zum Thema WAA Bücher von ihm und auch ein weiteres Buch über die Maxhütte.

Buch: „Maxhütte - Geschichte eines Werkes und einer Stadt“ ist im Buchverlag der Mittelbayerischen Zeitung erschienen, einem Imprint des Battenberg-Gietl Verlages. Es kostet 14,90 und ist direkt beim Verlag und natürlich auch überall im Buchhandel erhältlich. Die ISBN-Nummer ist: 978-3-86646-383-7. Das Buch kann ab sofort bezogen werden. Die Aufmachung ist Hardcover und im Buch finden sich viele historischen Fotos.

Eisenwerk: Die Vorbereitungen zum Bau eines Schienenwalzwerkes beim „Sauforst“ begannen 1851, zwei Jahre später ging das Werk in Betrieb. Zu fertigen waren, wie es im Vertrag mit der bayerischen Regierung hieß, „Eisenbahnschienen, Bandagen, Achsen, schwere Bleche und ähnliche Gegenstände“, die „bisher in Bayern nicht gefertigt wurden. Am 16. April 1887, einem Gründonnerstag, wurde der Kontraktantrag gestellt. (bxh)

Tradition dieses Betriebes zu sein. Das hatte nichts mit der kühlen Industrie- und Ellenbogengesellschaft heutiger Prägung zu tun.“

Eine Geschichte, die das exemplarisch demonstriert, handelt von einem Kran. Im Eisenwerk war ein Kranführer darauf bedacht, „seinen Kran“ technisch und optisch selbst in Schuss zu halten, er legte selbst Hand an.

Als auf dem Gelände der Automobilzulieferer Läßle einzog, war das vorbei, denn der Kranführer meldete nun

die notwendigen Reparaturen nach oben zu Vorgesetzten, so der Herausgeber. Aus seiner Außensicht ging mit dem Werk auch eine Epoche zu Ende: Die Zeit als vor allem Menschen die Arbeit machten, bevor Computer, Roboter und die Digitalisierung ihren Siegeszug antraten.

Das Ende des Eisenwerkes sei das Ende einer Ära. Gegründet, um Schienen zu produzieren, den Aufbruch in die neue Ära der Industrialisierung mit zu gestalten, zeichnete sich am Ende der

Maximilianshütte die neue Welt der Digitalisierung am Horizont ab.

Eines ist Duschinger über das Erzählen der Geschichten hinaus wichtig: „Geschichten brauchen eine Heimat.“ Heute fahren einige seiner Interviewpartner mit ihren Enkeln am Eisenwerksareal vorbei und unter dem Rost der Geschichte käme in ihren Erzählungen wieder das Leben des Werkes zum Vorschein.

„Wenn alle Überreste verschwunden sind, wird auch ein Teil der Erinnerung-



Wir sind heute noch stolz darauf, Maxhütte-Arbeiter gewesen zu sein, denn die Maxhütte war unsere Familie.“

ERNST MEIER
Meister im Stabeisenwalzwerk



Die ganze Stadt kämpfte um das Eisenwerk. FOTOS: ARCHIV DUSCHINGER



Stahl und Eisen aus Bayern für die Welt aus der Maxhütte.



Die Arbeitsbedingungen waren hart, Unfälle blieben nicht aus.



Requiem für ein Stahlwerk. Die letzte Schicht auf der Maximilianshütte.

gen für immer verschwinden.“ Beispiel Berliner Mauer. Wer könne sich schon einen zig kilometerlangen Wall vorstellen, ohne ihn zu sehen. „Wie soll ich mir vorstellen, wie im ehemaligen Maschinenbetrieb einst gearbeitet wurde, wenn das dazu gehörende historische Gebäude weg ist.“ Nach zwei Büchern über die Maxhütte sagt er: „Die Stadt kann stolz sein auf die Geschichte dieses Werkes, und es wäre schade, wenn in der Zukunft diese Geschichte vergessen würde.“